

PRESSE-Archiv (seit Mai 2008)

Traum vom Theater auf dem Land

RIEDSTADT. Ein professionelles Theater auf dem Dorf zu gründen – das ist ein wagemutiges Unterfangen. Allerorten sehen sich Bühnen Sparzwängen unterworfen, selbst an den großen staatlichen Häusern sitzt das Geld längst nicht mehr so locker. Christian Suhr lässt sich davon nicht beeindrucken.

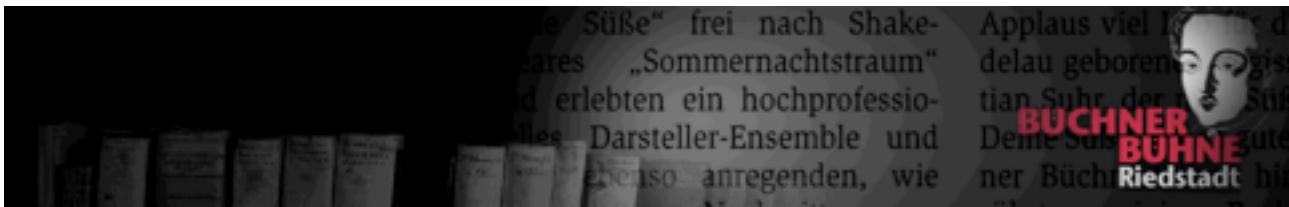
Vor einem halben Jahr hat der 1964 geborene Schauspieler und Regisseur in seinem Heimatort Goddelau die „Büchnerbühne“ ins Leben gerufen. Ohne Kapital, aber mit viel Enthusiasmus und einem gehörigen Hang zur Selbstaussaat. Suhr steht auf der Bühne, führt Regie, ist sein eigener Manager, Web-Designer und Öffentlichkeitsarbeiter. Das Künstlerleben eines Bohemiens? Fehlanzeige. Um acht sitzt Suhr im Büro, um neun ist die erste Probe angesetzt.

Eine Aufführung von „Dantons Tod“ in Darmstadt weckte in ihm die Leidenschaft fürs Theater. Der Schauspielschule folgte 1992 das erste Engagement. Nicht irgendwo, sondern beim Berliner Ensemble (BE), einst Brechts Bühne am Schiffbauerdamm. Suhr arbeitete unter Peter Zadek, Einar Schlee, Fritz Marquardt, am Deutschen Theater mit Thomas Langhoff und Thomas Ostermeier – die erste Liga der Regisseure.

Heiner Müller gab ihm den Rat, es selbst mit Regie zu versuchen. Als Claus Peymann 1997 vom Wiener Burgtheater ans BE wechselte, kündigte Suhr seinen Vertrag. „Damals ging eine Ära zu Ende.“ Der gebürtige Goddelauer wirkte als Regisseur, war 2000/2001 Schauspielleiter am Theater der Stadt Brandenburg, zog weiter zur Neuen Bühne Senftenberg, zum Staatstheater Kassel.

Jetzt sitzt Suhr im alten Feuerwehrgerätehaus des Riedstädter Stadtteils Wolfskehlen. Dort hat die Büchnerbühne vorübergehend ihre Zelte aufschlagen können. Alles wirkt ein wenig improvisiert, für Suhr aber ist es ein großer Schritt. „Bislang gab es die Büchnerbühne nur in meinem Wohnzimmer und Keller.“ Jetzt verfügt er über Probenraum und Platz, um Requisiten einzulagern. Die Räume stellt die Stadt kostenlos zur Verfügung. Suhrs Traum wäre es, die alte Fahrzeughalle zur Spielstätte umzubauen.

Zur Rückkehr in die Heimat nach 18 Jahren haben seine Kinder beigetragen, die 2004 geboren wurden. Engagements für ein Stück, Aufträge als Gastregisseur oder ständiger Tourneebetrieb – das wollte Suhr nicht mehr. „Ich will sesshaft werden“, gibt er zu. Zum Ensemble der Büchnerbühne gehören sechs ausgebildete Schauspieler. Setzt Suhr Proben an, muss er Rücksicht auf anderweitige Verpflichtungen seiner Schauspieler aus dem Raum von Frankfurt bis Karlsruhe nehmen.



PRESSE-Archiv (seit Mai 2008)

Probenpauschalen kann er derzeit nicht zahlen. Statt sechs Wochen Probenzeit wie an einem Staatstheater bleiben ihm drei. Ein Stück wie „Leonce und Lena“, das voraussichtlich im Frühjahr zur Aufführung kommen soll, muss nach 15 Terminen sitzen. Suhrs „geträumtes Konzept“ ist es, nach Art einer Landesbühne zu arbeiten. Dies würde pro Monat etwa acht Aufführungen in Riedstadt und acht Gastspiele bedeuten. „Ab 16 Auftritten kann man von einer Existenz sprechen“, sagt Suhr. Im Moment ist er davon mit vier bis fünf Vorstellungen ein gutes Stück entfernt.

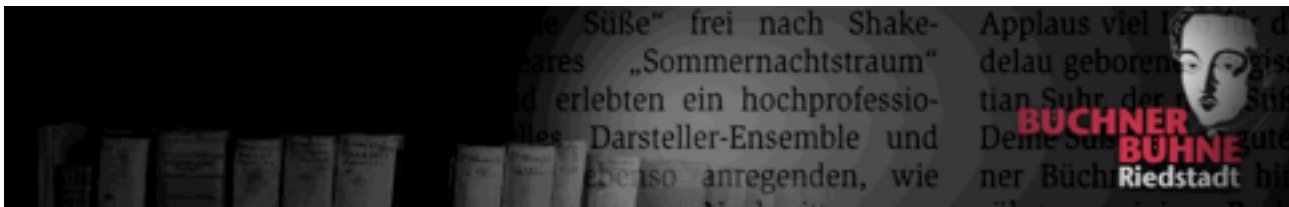
Erste Produktion der an wechselnden Spielstätten aufführenden Büchnerbühne war „Süßer, bin ich deine Süße?“ nach Shakespeare, Büchners „Woyzeck“ bot Suhr als Ein-Personen-Stück. Konzeptionell sieht Suhr sich dem Werk des 1813 in Goddelau geborenen Georg Büchner verpflichtet. Der früh verstorbene Dichter hat jedoch nur drei Stücke („Dantons Tod“, „Woyzeck“, „Leonce und Lena“) hinterlassen, so dass die Büchnerbühne den Bogen von Shakespeare bis zu Gegenwartsdramatikern spannt.

Suhr betont den emanzipatorischen Ansatz des Theaters, verweist auf dessen Wurzeln im mittelalterlichen Karneval. „Was ist der Mensch? Wie leben wir zusammen?“ Das sind Fragen, die ihn umtreiben, auf die er auf der Bühne mit wenig Geld nach Antworten sucht. Mit dem Gang aufs Land will er auch Zuschauer erreichen, die nicht auf die Idee kämen, ins Staatstheater zu fahren.

Auf gute Resonanz stoßen die Loriot-Abende der Büchnerbühne, ob mit oder ohne Dinner. Auf sie kann Suhr nicht verzichten – denn allein von Antonin Artaud oder Samuel Beckett lässt sich nicht leben. Projekte wie „Riedstadt sucht den Superstar“, bei dem er mit Jugendlichen zusammengearbeitet hat, oder den „Kasperle-Bestell-Service“ begreift er unter dem Aspekt der Kundenbindung. „Ich darf mir strategisch für nichts zu schade sein. Wir kämpfen hier um jeden einzelnen Zuschauer.“

Bis Mitte 2010 will Suhr das Gesamtwerk Büchners aufgeführt haben, Shakespeares „Sommernachtstraum“ soll es 2009 in einer Freilichtaufführung zu sehen geben, zudem ist eine Loriot-Serie und Becketts „Warten auf Godot“ geplant. Drei große und drei kleinere Stücke pro Jahr – das ist die Schlagzahl, die Suhr erreichen will, erreichen muss.

Bei „Süßer, bin ich deine Süße?“ hat ihn das Staatstheater Darmstadt mit Kostümen unterstützt, zu Schauspielregisseur Martin Apelt pflegt Suhr gute Kontakte. Im Frühjahr 2010 möchte Suhr ein Festival mit professionellen Bühnen und Amateurgruppen ausrichten. „Es fehlt an einem Kulturnetzwerk in der Region“, findet Suhr, dem ferner ein Europaprojekt vorschwebt: Drei Bühnen aus drei Ländern sollen Büchners „Dantons Tod“ als Dreiakter präsentieren. Klingt fantastisch.



PRESSE-Archiv (seit Mai 2008)

Ein Fantast ist er dennoch nicht. Mitte 2010 wird er Bilanz ziehen, schauen, ob er mit seiner Bühne auf dem Land dauerhaft leben kann. „Tot oder berühmt“ – was einst für Frank Castorf galt, gilt auch für Christian Suhr.

Jörg Monzheimer

5.1.2009

[DARMSTÄDTER ECHO](#)